

«Die Heilung der gebeugten Frau»

12. Sonntag nach Trinitatis, 18. August 2024

Begrüßung der Jugendlichen, die neu mit dem kirchlichen Unterricht beginnen

PfarrerIn Caroline Schröder Field

Basler Münster

Lukas 13,10-17

«Als Jesus einmal am Sabbat in einer der Synagogen lehrte, war dort eine Frau. Seit achtzehn Jahren wurde sie von einem Geist geplagt, der sie krank machte. Sie war gebeugt und konnte sich nicht mehr gerade aufrichten. Als Jesus sie sah, rief er sie zu sich und sagte zu ihr: »Frau, du bist von deiner Krankheit befreit!« Und er legte ihr die Hände auf. Sofort richtete sie sich auf und lobte Gott. Aber der Leiter der Synagoge ärgerte sich darüber, dass Jesus die Frau an einem Sabbat heilte. Deshalb sagte er zu der Volksmenge: 'Es gibt sechs Tage, die zum Arbeiten da sind. Also kommt an einem dieser Tage, um euch heilen zu lassen – und nicht am Sabbat!' Doch der Herr sagte zu ihm: 'Ihr Scheinheiligen! Bindet nicht jeder von euch am Sabbat seinen Ochsen oder Esel von der Futterkrippe los und führt ihn zur Tränke? Aber diese Frau hier, die doch eine Tochter Abrahams ist, hielt der Satan gefesselt – volle achtzehn Jahre lang! Und sie darf am Sabbat nicht von dieser Fessel befreit werden?' Als Jesus das sagte, schämten sich alle seine Gegner. Doch die ganze Volksmenge freute sich über die wunderbaren Taten, die Jesus vollbrachte.»

Liebe Gemeinde, erlaubt, dass ich heute die Jugendlichen anrede, die neu mit dem kirchlichen Unterricht beginnen. Liebe Jugendliche, ihr erlebt hier im Münster einen reformierten Gottesdienst. Der Mittelpunkt des reformierten Gottesdienstes ist nicht die Predigt, sondern die Bibel. Das überrascht euch vielleicht, weil die Predigt ja doch recht viel Zeit einnimmt. Aber bevor die Predigt anfängt, habt ihr bereits einen oder zwei Texte aus der Bibel gehört. Und wenn man den Psalm hinzunimmt, bei dem die Gemeinde laut mitliest, dann sind wir schon bei drei biblischen Texten, denn die Psalmen stehen ebenfalls in der Bibel. Und wenn ihr euch die Lieder ansieht, die wir im Gottesdienst singen, dann sind auch diese alle mehr oder weniger von biblischen Worten inspiriert. Ohne die Bibel gäbe es keinen Gottesdienst. Das steht einmal fest.

Wir können den Gottesdienst durchaus so verstehen: als eine feierliche Wertschätzung der Bibel. Als eine Würdigung jenes Buches, dem sich die Kirche verdankt. Und der kirchliche Unterricht hat unter anderem diesen Sinn: beides verständlich zu machen, die Bibel und den Gottesdienst. Beides ein wenig besser zu verstehen, darum sind wir hier. Zwei Jahre lang, bis zu Eurer Konfirmation.

Und damit treten einige von Euch ein in eine Welt, die Ihr vielleicht noch nicht so gut kennt. Denn wenn ihr nicht bereits 14 Jahre lang sonntags in die Kirche gegangen seid, habt ihr mit Bibel und Gottesdienst wohl nicht wirklich viel Erfahrung. Ich muss mir das immer wieder bewusst machen, damit ich nicht zu viele Wörter benutze, die für euch Fremdwörter sind.

Wenn wir uns demnächst wöchentlich zum Unterricht treffen, treffen Welten aufeinander. Eure Welt und meine. Uns trennt das Alter. Uns trennen Jahrzehnte. Das ist ein ziemlicher Graben. Ich werde kaum verstehen, wenn ihr euch untereinander in eurer eigenen Sprache unterhaltet. Keine Angst, ich werde nicht versuchen, euch zu imitieren. Eure Sprache gehört zu Eurer Welt. Und wir kommen aus verschiedenen Welten. Wenn wir es böse miteinander meinten, könntet ihr mich abhängen oder ich euch. Wir könnten leicht aneinander vorbeileben. Dann vergehen zwei Jahre, und beide Seiten atmen erleichtert auf, wenn sich nach der

Konfirmation unsere Wege wieder trennen. Ob es so sein wird, hängt an uns, an unserem guten Willen. Wir werden sehen.

Mein Auftrag ist es, euch mit Bibel und Gottesdienst vertraut zu machen. Die Bibel ist ein altes Buch und führt euch in eine Welt, die völlig anders aussah als unsere. Habt ihr es gemerkt? Von der Bibel hergesehen, gehören ihr und ich in dieselbe Zeit, in das 21. Jahrhundert. Von der Bibel hergesehen, verkleinert sich der Unterschied zwischen den Generationen, die heute leben. Von der Bibel hergesehen, haben ihr und ich viel mehr gemeinsam, ja, von der Bibel hergesehen, sprechen wir sogar dieselbe Sprache.

Wenn man bedenkt, wie viele Jahrhunderte uns von der biblischen Zeit trennen, dann ist es erstaunlich, dass wir überhaupt noch etwas von ihrem Sinn verstehen können. Ihre Geschichten entführen uns in eine Zeit, in der die Menschen vom Ackerbau lebten, von der Viehzucht. Es gab bereits Städte und Dörfer, aber die sahen anders aus als die Städte und Dörfer, die wir kennen. Auch damals wurden Kriege geführt, aber mit anderen Waffen. Auch gab es viel weniger Menschen und die wenigen Menschen, die es gab, hatten keine Ahnung davon, wie gross diese Erde in Wahrheit ist. Oder wie klein sie wiederum ist, wenn man sie als Teil des Universums sieht. Und das Land, auf das sich die biblische Geschichte vor allem konzentriert, ist das bis heute hart umkämpfte Israel, das schon zu biblischen Zeiten auch noch anders genannt wurde. Es ist ein sehr kleines Land inmitten der grossen Reiche, die im Laufe der Menschheitsgeschichte entstanden und wieder zerfielen. Und in diesem Land wurde jener Mensch geboren, dessen Name zum Grundstein der christlichen Kirche wurde: Jesus aus der Stadt Nazareth. Jesus von Nazareth war nicht verheiratet und hatte keine Kinder, und doch können wir sagen: ohne ihn gäbe es uns nicht. Auch wenn niemand von uns biologisch von ihm abstammt, so gehören wir doch zu ihm. Dafür haben unsere Eltern gesorgt, als sie uns taufen liessen. Oder als sie uns die Entscheidung ermöglichten, uns später selbst taufen zu lassen. Denn Jesus aus der Stadt Nazareth wird auch Christus genannt. Und wir nennen uns Christinnen und Christen.

Und nun wird es eben Zeit, dass wir ihn zusammen entdecken. Wer ist er? Was hat er getan? Was hat er gesagt? Und was bedeutet das für unser Leben heute im 21. Jahrhundert. In einer Zeit, die so unglaublich anders aussieht, als die Zeit, in der Jesus lebte.

Nehmen wir zum Beispiel die Geschichte von der gebeugten Frau. 18 Jahre lang wurde sie von einem Geist geplagt, der sie krank machte. Jesus drückt es sogar noch drastischer aus, als er erklärt, der Satan habe sie volle 18 Jahre lang gefesselt. Krankmachende Geister, Dämonen, der Satan als Gottes grösster Feind – sie machen den Menschen das Leben schwer. Diesen Mächten tritt Jesus entgegen, wenn er Menschen gesund macht. Heilung ist biblisch gesehen immer auch die Befreiung von Mächten, die den Menschen in die Zange nehmen können. So verstehen es die Evangelien, in denen das Leben Jesu erzählt wird. Ihre Auffassung ist: wenn der Mensch frei wird von den Mächten, die ihm Gewalt antun, dann wird er gesund. Wir halten heute die Medizin und die Psychologie für den Schlüssel der geistigen und körperlichen Gesundheit. Sind wir bereit, einer etwas anderen, älteren Sicht zu begegnen? Es gibt immer noch so viel, was wir nicht durchschauen.

Wenn wir die Evangelien lesen, begegnen wir einer anderen Welt. Die biblische Vorstellung von den Mächten ist uns so fremd, wie den meisten Städtern das Leben auf dem Land fremd ist. Wir sprechen heute von Menschen, die durch Krieg und Gewalt traumatisiert sind. Die Evangelien sprechen von Menschen, die von krankmachenden Geistern geplagt werden. Vielleicht meinen wir aber dasselbe, wenn auch mit anderen Worten. In jedem Fall: so sehr sich unsere Zeit von der Zeit Jesu unterscheidet – Menschen wurden damals und werden heute krank,

können ihre Lebensmöglichkeiten nicht voll entfalten, erleben Schreckliches und müssen es irgendwie verarbeiten. Manche gehen dabei in die Knie, können nicht mehr aufrecht gehen oder fallen irgendwie heraus aus der Gemeinschaft der anderen. Gerade für sie ist Jesus da – damals wie heute. Sein Wort gibt ihnen eine Freiheit zurück, die sie nicht mehr empfinden können, die sie irgendwie verloren haben durch Ereignisse, die oft zu schwer sind, um sie überhaupt aussprechen zu können. Dass sie von Jesu Wort berührt und befreit werden, kann heute noch genauso geschehen, wie damals. Und wir müssen nicht meinen, das sei heute schwieriger als damals.

Die Menschen waren damals für Jesus nicht empfänglicher als wir heute. Auch das zeigt uns die Geschichte von der gebeugten Frau und wie sie wieder gesund wurde. Es waren ja gar nicht alle begeistert. Es gab auch die, die sich über diese Heilung ärgerten, und wenn man sich ärgert, ist man für nichts Gutes mehr offen. So ging es dem Leiter der Synagoge. Die Synagoge ist der Versammlungsort, an dem die jüdische Gemeinde am Sabbat, also am Samstag, zusammenkommt. Jesus lehrt in einer solchen Synagoge, am Sabbat, dem siebten Tag der Woche, an dem Jüdinnen und Juden keine Arbeit verrichten dürfen. Dass er dort lehrt, ist kein Problem. Aber als er die gekrümmte Frau sieht, ruft er sie zu sich, ganz spontan, spricht sie von ihrer Krankheit los und legt ihr die Hände auf. Was nun bei ihr und bei den meisten, die das sehen, Freude auslöst, löst bei dem Leiter der Synagoge Ärger aus. Wer sich ärgert, staunt nicht mehr, freut sich nicht mehr. Und so ging es auch ihm, und in seinem Ärger weist er die Leute zurecht: «Sechs Tage gibt es, an denen ihr arbeiten oder andere für euch arbeiten lassen dürft. Sechs Tage könnt ihr euch heilen lassen. Aber doch bitte nicht am Sabbat!» Wie schnell wurde aus dem frohen Ereignis – ein Mensch wird gesund – etwas anderes, wie schnell wurde es überschattet! Ein einziger Einwand, mag er berechtigt sein oder nicht, dämpft die Freude der Frau, die endlich wieder grade stehen kann. Die Kritik, mag sie nun berechtigt sein oder nicht, bringt ihre fröhliche Stimme sofort wieder zum Schweigen. «Habe ich etwas falsch gemacht?» wird sie sich gefragt haben. Und vor den Augen der Leute muss sie sich geschämt haben. Ist vielleicht rot geworden, weil sie jetzt alle ansehen. Es ist gar nicht so leicht, grade zu stehen, wenn einen alle anschauen und jemand lautstark behauptet, man solle sich doch gefälliger an einem anderen Tag heilen lassen als ausgerechnet am Sabbat!

Doch bevor die Frau nun vollends einknickt, kommt Jesus ihr zur Hilfe. Es ist ja nicht so, als wüsste er nicht Bescheid. Als wüsste er nicht, was am Sabbat erlaubt ist und was nicht. Wenn es zum Beispiel erlaubt ist, seine Tiere am Sabbat zur Tränke zu führen, damit sie nicht verdursten, dann sollte es doch wohl auch erlaubt sein, einen Menschen von dem zu befreien, was ihn krankmacht?

Das ist doch der Sinn dieses heiligen siebten Tages, dass der Mensch frei wird von den ihn krankmachenden Fesseln! Dass er frei wird, Gott zu loben. So wie diese Frau, die endlich wieder singen und jubeln.

Liebe Jugendliche, ihr seid ganz schön gefordert, wenn ihr so eine Geschichte hört. Ihr tretet ein in eine andere Zeit, als Rom eine Weltmacht war und die Menschen Soldaten, Bauern, Fischer oder Tagelöhner. In eine Zeit, in der krankmachende Geister die Menschen plagten. Und in eine Welt, in der es keinen Sonntag gab, aber stattdessen einen Tag, der Sabbat hiess und an dem nicht gearbeitet werden durfte. Es wird Zeit brauchen, dies alles zu verstehen. Wir haben zwei Jahre dafür. Wir möchten einander verstehen. Und wir möchten Gott verstehen. Was wollte Gott denn wirklich, als er verbot, am siebten Tag zu arbeiten?

Wer hat Gott besser verstanden, der Leiter der Synagoge, der daran erinnert, dass man doch eine Heilung bitte auf einen Werktag legen soll – schliesslich war die Frau 18 Jahre lang krank, da kommt es doch auf einen Tag mehr oder weniger nicht mehr an – oder Jesus, für den diese Heilung eben genau an diesem Sabbat

hatte geschehen müssen. Bedenken wir: beide Seiten könnten Recht haben. Aber wird die Welt durch Rechthaben zu einem besseren Ort? Was meint ihr?

An der Frage, wer Gott ist und was Gott will, schieden sich die Geister zur Zeit Jesu. Zu unserer Zeit scheiden sie sich ebenfalls, wie sonst könnte es so viele Religionen und Kirchen geben, die einander nicht immer nur gernhaben? Aus der Geschichte von der gebeugten Frau und wie Jesus sie an einem Sabbat gesund machte, lerne ich: Je mehr jemand behauptet zu wissen, was Gott will, desto eher kann ihm das Wesentliche entgehen. Das Wunder nämlich.

In unserer Geschichte meinte der Vorsteher der Synagoge zu wissen, was Gott will. Im selben Moment war ihm aber das Wunder entgangen.

Er hat das, was Jesus tat, mit Arbeit verwechselt. Als könne irgendein Mensch so eine Arbeit tun: Worte sprechen, Hand auflegen, gesund machen! Die vielen anderen, die das sahen, waren ausser sich vor Freude, weil sie in Jesus mehr erkannten als einen Menschen wie du und ich. Weil sie in ihm den Einen sahen, Gott selbst nämlich, der allein Herr werden kann über die Mächte, die diese Welt immer wieder in die Zerstörung treiben. Dass sie in Jesus Gott selbst sahen, das weckte ihre Freude, und dieser Freude gaben sie sich ohne Wenn und Aber hin.

Es ist eine Freude, die die Grenzen des Alltäglichen sprengt. Eine Freude, die zu uns hinüberschwappt aus einer anderen Welt. Und damit meine ich nicht die Welt vor 2000 Jahren, sondern Gottes neue, kommende Welt, die Welt, die Jesus den Menschen in Worten und Taten zeigte. Und er hört nicht auf, sie uns zu zeigen. Immer wieder und von neuem zeigt Jesus uns Gottes neue, kommende Welt, frei von allem, was krank macht. Jeder Generation zeigt er es. Und in den nächsten zwei Jahren hoffentlich auch euch.

Amen

Gebet I

Jesus Christus, hier sind wir.

*Hinter uns liegen die Ferien,
vor uns ein neues Schuljahr.*

Wir müssen uns neu orientieren, wollen den Aufgaben gewachsen sein.

Als Gemeinde nehmen wir wahr, dass wieder eine neue Generation da ist.

Berühre sie.

Unruhig ist unser Herz.

Mach es stille zu dir.

Jesus Christus, sei du unsere Brücke zu Gott.

Stell dich an unsere Seite als wahrer Freund.

Höre unsere Fragen.

Stille unsere Ängste.

Vergib uns unserer Schuld und trage unsere Sorgen.

Mach uns froh über das Leben, das wir jetzt spüren.

Hilf uns, unseren Weg nicht alleine zu gehen,

sondern mit dir und miteinander.

Sei du selbst dieser Weg! Amen

Gebet II

Barmherziger Gott, wir bitten dich für die Jugendlichen in unserem kirchlichen Unterricht,

dass sie sich willkommen fühlen in diesem Raum und in unserer Gemeinde,

dass sie sich wohl fühlen miteinander und mit denen, die sie unterrichten,

dass sie Fragen stellen, die in der Schule nicht gestellt werden können, und Antworten finden, auf die sie sich verlassen können, vor allem aber: dass sie dich suchen und finden.

*Wir bitten dich für die Menschen in unserer Gemeinde, die sich als Suchende verstehen, lass dich finden.
Für die Menschen in unserer Gemeinde, die dich gefunden haben.
Entgleite ihnen nicht, wenn sie in Not geraten.
Für die Menschen, die sich wie Zaungäste fühlen, fremd und auf Abstand, lass sie nähertreten und bereichere uns durch sie.*

*Wir bitten dich für die Kirche, dass sie sich von dir aufrichten lässt wie jene Frau, die Jesus aufrichtete, nachdem sie viele Jahre nur gebeugt und beschämt durch Leben gehen konnte.
Richte die Menschen auf, die an dich glauben und die dich suchen.
Gib ihnen ein starkes Rückgrat.*

*Erhalte die Welt, die du geschaffen hast, inmitten all der Gefahren, denen sie ausgesetzt ist.
Schütze sie vor dem Bösen, das Menschen tun, und vor der Hoffnungslosigkeit, die sich dadurch ausbreitet.
Erhalte deine Schöpfung durch dein Wort und deinen heiligen Geist. Amen*